

### Dr. Rathenaus Rede in Cannes.

(Fortsetzung von Seite 1.)

sich selbst die Möglichkeit zur Kritik dieser Vorschläge nach allen Seiten offen lassen. Das ist eine Taktik, die sehr geschickt sein mag, die aber der Lösung des Problems wahrscheinlich weniger dient, als wenn sie selbst kundgegeben hätten, wie weit man in seinen Absichten zu gehen bereit wäre, und wenn man dadurch das ohnehin schon fast unlösbare Problem nicht mit politischen Erschwerungen erschwerter Art weiter kompliziert hätte.

Der radikal wirklich durchgreifende Vorschlag wird zweifellos demjenigen ähnlich, den der englische Nationalökonom und Vorkriegsminister Keynes jetzt eben in seinem neuesten Buche formuliert hat. Er geht davon aus, daß die 132 Milliarden Goldmark des Londoner Ultimatum an sich schon eigentlich nur 110 Milliarden betragen hätten. Von diesen seien die 74 Milliarden abzugeben, die entgegen den Vorkriegsstandards ausbezahlt werden, als Entschädigung für Kriegspensionen von Deutschland verlangt werden. Dann blieben noch 36 Milliarden übrig, die aber ebenfalls noch untragbar seien. Es müsse von ihnen darum erlassen noch der Anteil Englands gestrichen werden, und zweitens der Anteil Italiens und einiger kleinerer Staaten, denen England seine Schuld an Großbritanniens Entschädigung solle. Dann bleibe noch ein Rest von 18 Milliarden für Frankreich und drei Milliarden für Belgien, der mit Zinsen in dreißig Jahren zu tilgen sei. Das wäre also eine Reduktion von rund fünf Milliarden, und wenn sie durchgeführt werden würde, so würde allerdings die Real erheblich steigen, der Staat erheblich entlastet werden, das innere Staatsgewicht nahezu erreicht sein und das, was noch daran fehlt, mit Hilfe einer nun leicht zu erlangenden äußeren Anleihe anscheinend in Ordnung gebracht werden können. Aber was wird die Antwort sein, wenn Deutschland diesen Vorschlag des englischen Weltwirtschaftlers, der seiner Zeit immer um einige Jahre voraus war, ihn aber einen ähnlichen, offiziell zu seinem eigenen machte? Und was wird umgekehrt geschehen, wenn es Vorschläge unterbreitet, die über das Urteil dieser in Deutschland so hoch geschätzten Autorität wesentlich hinausgehen? Die Entschuldigungen des deutschen Reichsministeriums in diesen vierzehn Tagen gehen zu den Juraisten, die einer Regierung zu antworten werden können.

(St. K.) Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 16. Januar 1922 beschlossen, dem Landtage den Entwurf eines Gesetzes über die Auszahlung der Dienstbezüge der Volks- und Fortbildungsschullehrer unter Mitwirkung von Schatzrechnern vorzulegen.

#### Die Besetzung des Reichsfinanzministeriums.

(Eigene Meldung.)

Wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, ist nicht daran zu zweifeln, daß Dr. Hermes den Reichstagspräsidenten in Washington erhält. Dadurch würde das Finanzministerium frei. Aber die Besetzung dieses Postens schwebt augenblicklich in Verhandlungen. Man behauptet, daß das Zentrum Wert darauf legt, diesen Posten wieder zu besetzen. Andererseits haben die Sozialdemokraten den Vorschlag gemacht, den Abgeordneten Reil als Reichsfinanzminister zu bestellen. Wahrscheinlich ist jedoch, daß schon in nächster Zeit Dr. Rathenau dieser Posten angeboten wird.

geht, Deutschland sei doch dasselbe Land, es habe jetzt noch 60 Millionen Einwohner, darunter eine große landwirtschaftliche und industrielle Bevölkerung und reichliche Arbeitsmittel. Es habe keine Arbeitslosigkeit. Deshalb könne dieses tätige und angeblich reiche Land keine Zahlungen leisten?

Demgegenüber sage ich, wir haben keine Ersparnisse. Lassen Sie mich einen Augenblick die Frage der Ersparnisse, der national savings, prüfen.

Wenn ich das Deutschland von jetzt und früher vergleiche, so fehlen uns zunächst die Reserven, die wir aus den Anlagen im Ausland hatten. Vor dem Kriege waren wir aus diesen Quellen mit 1,5 Milliarden aktiv, jetzt sind wir mit 1/3 Milliarden passiv. Der zweite Faktor ist der Verlust an Gebiet und Bevölkerung. Gegenüber der Zeit vor dem Kriege haben wir daran mehr als 10 Prozent verloren.

Der dritte Faktor ist der bereits erläuterte Rückgang der Ausfuhr. Die Ausfuhr hat sich von 10 Milliarden Goldmark auf 3,5 oder unter Berücksichtigung des Wertverlustes auf 2,5 Milliarden vermindert. Die Gewinne daraus sind deshalb ebenfalls entsprechend zurückgegangen.

Ein vierter Faktor: Wir verlieren einen großen Teil unserer Rohstoffe, die wir jetzt einführen und mit Goldmark oder Ausfuhr bezahlen müssen.

Der fünfte Faktor ist der, daß sich die landwirtschaftliche Bevölkerung mehr vermindert hat als die Gesamtbevölkerung, und daß gerade landwirtschaftliche Überschussgebiete verlorengegangen sind. Auch der sechste Faktor ist sehr betrüblich. Es handelt sich um die Ermäßigung der Dienste und ihres Ertrages, die Deutschland durch Schiffsahrt, Außenhandel und Bankverkehr im Ausland leisten.

Auf Grund dieser Faktoren, wenn sie sich auch z. T. überdecken, besteht meiner Schätzung nach an Stelle eines Überschusses, einer nationalen Ersparnis von 6 Milliarden Goldmark vor dem Kriege, jetzt ein Defizit von 1—2 Milliarden Goldmark jährlich. So jetzt das Land sich allmählich auf; es lebt von seiner eigenen Substanz. Es hat weder die Mittel für Erneuerungen, noch für die wirtschaftliche Ausstattung seines Bevölkerungsanstandes.

Es wird auch die Frage Deutschlands gegenüber aufgeworfen, und der Hr. Vorsitzende hat sie mit Recht in Erörterung gestellt: Was tun Sie mit Ihren Waren? Wenn Sie sie nicht ausführen, so speichert Sie sie auf und investiert sie und schafft große neue innere Reichtümer.

Es erscheint sehr paradox, daß ein Land trotz Fehls von Ersparnissen Waren aufkaufen, bannen und importieren sollte. Ich bitte daher, von der Lage der Arbeitslosenfrage und ihrer Verwendung in Deutschland sprechen zu dürfen. Ich komme damit auch auf die Frage, was Deutschland mit seinen Arbeitslosen macht, und auf den Verlust an Arbeitsstunden unter der gegenwärtigen Situation.

1. Die Einkünfte aus Kapitalanlagen im Auslande wurden früher bezahlt in Waren, die somit einen fortlaufenden Tribut an Gütern bedeuteten, der in breitem Sitze und zassig. Schon um diese Güter, vor allem Rohstoffe, zu erhalten, die wir früher als laufenden Ertrag erhielten, müssen wir jetzt arbeiten und Arbeitsstunden aufwenden. Dieser Arbeitsstundenanstieg läßt sich auf 3,75 Milliarden jährlich schätzen.

2. Aus dem Verlust an Gebieten ergibt sich ein Verlust an Ersparnissen, der sich in einem Mehr-

auswand von einer Milliarde Arbeitsstunden ausdrückt.

3. Man schätzt die Tatsache, daß für die Rohstoffe, die wir einst in unseren Grenzen hatten, und die wir jetzt mit der Ausfuhr oder mit Arbeitsstunden bezahlen müssen, und den dadurch herbeigeführten Aufwand von Arbeitsstunden auf 0,83 Milliarden.

4. Aus der ungünstigeren landwirtschaftlichen Flächenverteilung und der Verschlechterung des Düngemittelbezuges ergibt sich ein weiterer Mehrauswand von 1,82 Milliarden Arbeitsstunden.

5. Der Gegenwert der verlorenen Dienstleistungen (Schiffsahrt, Außenhandel und Auslandsbankverkehr) dürfte 1,66 Milliarden Arbeitsstunden betragen.

Der gesamte Mehrauswand an Arbeitsstunden, wie er durch die gegebenen Verhältnisse erfordert wird, beträgt danach 9—9,28 Milliarden.

Wenn ich von einer arbeitenden Bevölkerung von 21 Millionen ausgehe und pro Kopf 2400 Arbeitsstunden im Jahre rechne, so beträgt der Gesamtwert der von Deutschland aufgewandten Arbeitsstunden nicht mehr als 50 Milliarden. Hier- von sind mehr als 9 also für Arbeit aufgewandt, die wir vor dem Kriege nicht aufzuwenden brauchten, d. h. fast 1/3, der gesamten Arbeitsstunden. Wenn ich diese Summen mit der Zahl der männlichen arbeitenden Bevölkerung in Beziehung setze, so ergibt sich bei uns eine verestete Arbeitslosigkeit von nahezu 4 Millionen Menschen, d. h. 4 Millionen Menschen müssen Arbeit leisten, die früher nicht notwendig war. Wenn also bei anderen Nationen eine Arbeitslosigkeit erscheint, die bei uns nicht sichtbar ist, so möchte ich im Gegensatz dazu von einer unsichtbaren Arbeitslosigkeit sprechen, die darin besteht, daß 4 Millionen Menschen Arbeit leisten müssen, die früher nicht nötig war und die das Arbeitsangebot gegen früher nicht verbessert. Und zwar alles dies vor irgendeiner Zahlung von Reparationen. Von einer Ausspeicherung von Reich- tümern kann nicht die Rede sein.

Ich bitte nunmehr etwas sagen zu dürfen über die von Deutschland erwarteten reinen Goldleistungen. Es mag sein, daß meine bisherigen Ausführungen negativ klingen. Wo der Optimismus der Berechnung versagt, wird Energie und Entschlossenheit zu Hilfe kommen müssen, aber auch hier sind Grenzen gegeben.

Ich knüpfe wieder an die 500 Millionen an, von denen ich schon gesprochen habe. Die reinen Goldlasten für Deutschland werden aber in jedem Falle viel höher sein als dieser Betrag. Es handelt sich zunächst daneben um den Gegenwert des clearing mit 360—400 Millionen Goldmark. Dann aber handelt es sich um die in Gold zu beschaffende Bezahlung für die Rohstoffe, deren wir zur Herstellung unserer Sachleistungen bedürfen. Denn mit Ausnahme der Rohstofflieferungen, für die fremder Kaufmannschaft nicht allzu schwer ins Gewicht fällt, und die ich daher außer Ansatz lasse, müssen wir für alle anderen Sachlieferungen etwa 25 Prozent des Wertes an Rohstoffen aus dem Auslande beziehen. So komme ich zu weiteren 250 Millionen Goldmark. Wir würden also für 1922 auf eine Goldleistung von mehr als 1 Milliarde Goldmark kommen, wenn es sich scheinbar nur um eine Goldzahlung von 500 Millionen handelt. Wenn es notwendig erscheint, eine so gewaltige Summe von Deutschland zu verlangen, so sollte man die Frage der Ermäßigung des clearing und der inneren Besparungslophen eingehend prüfen.

In jedem Falle aber ist Deutschland durchaus bereit, auf den Weg der Stabilisierung des Budgets zu treten, der ihm vorgeschlagen worden ist. Die Erhebung der Zölle auf Goldbasis soll erfolgen. Die Frage der Verkehrssteuern wird 1922 geregelt werden, um das Defizit dieser Wirtschaftszweige auszugleichen. Der Abbau der Subsidien ist in die Wege geleitet. Die Kohlenfrage ist schwieriger, weil die Preise sich dem Weltmarktpreise immer mehr nähern. Was die innere Anleihe anbelangt, so wird sie in ernstliche Erwägung gezogen werden. Die Frage der Kapitalflucht würde hier viel Zeit wegnehmen. Ich bitte deshalb, sie heute zurückstellen zu dürfen, zumal ihre Regelung nur unter Mitwirkung aller Auslandsbanken möglich sein würde. Was die Garantien anlangt, so gibt es meines Erachtens Mittel, um der Reichsbank eine größere Autonomie zu geben. Die Reichsbank ist jetzt dem Reichsminister unterstellt, der aber im Laufe von 50 Jahren nur einmal von seinem Eingriffsrecht Gebrauch gemacht hat. Eine weitestgehende Selbstständigkeit ist möglich. Es wäre aber sehr gefährlich, wenn man an Stelle der Verantwortung die Zentralnotenbanken aller Staaten schädigen ließe. Man hat uns endlich gefragt, ob wir mitarbeiten wollen am Wiederaufbau Europas. Deutschland würdigt die hohe Wichtigkeit dieser Aufgabe und ihren Zusammenhang mit der Lage der Weltwirtschaft. Es ist zwar nicht in der Lage, dem Kapitalmarkt der Welt Mittel im Ausmaße reicherer Staaten zur Verfügung zu stellen, immerhin unter den beschäffigten Bedingungen ist Deutschland in der Lage, den ihm zugehörigen Teil zu übernehmen. Deutschland ist um so mehr geeignet, am Wiederaufbau teilzunehmen, als es mit den technischen und wirtschaftlichen Bedingungen und Gepflogenheiten des Ostens vertraut ist. Der Weg, auf den man sich begeben will, erscheint mir richtig. Ein internationales Syndikat, und zwar ein Privatsyndikat. Deutschland glaubt, daß man die Frage des Wiederaufbaues beginnen sollte mit der Wiederherstellung des Verkehrs und der Verkehrs- mittel. Man muß sodann an die Quellen der Produktion vorbringen und vor allem die bestehenden Unternehmungen wieder neu beleben. Deutschland glaubt, daß es an der Entwicklung des Ostens und der Mitte Europas um so mehr Anteil zu nehmen berechtigt ist, wegen seiner Stellung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung gerade dieses östlichen Europas gegenüber. In dem Augenblick, als Deutschland fast am Ende seiner Kräfte war, nach Krieg, Wiedergeburt, Revolution, hat Deutschland doch der finanziellen und sozialen Reorganisation widerstanden. Hätte diese Reorganisation in Deutschland triumphiert, so wäre sie eine entscheidende Gefahr für die ganze Welt geworden. Deshalb glaubt Deutschland, sich nicht nur nach Kräften der Wiederherstellung zertrümmeter Gebiete des Westens, sondern auch mit Rücksicht auf seine geographische Lage und Kenntnis nachbarlicher Verhältnisse der Wiederherstellung von Ost- und Zentral-Europa widmen zu sollen und somit an der Aufgabe teilzunehmen, die die Großmächte sich im Einvernehmen mit diesen Gebieten gestellt haben.

### Wissenschaft und Kunst.

Dresden, 17. Januar.

**Lieder- und Duettens-Wend.** (Grila Voigt und Emma Hegner-Hosmann.) Eine Leipziger u. eine von Bayreuth kommende Konzertsängerin waren die Beträufelten des im Palmgarten- saale abgehaltenen Abends, und beide stellten sich mit recht schätzbaren Leistungen vor. Die Leipzigerin (Soprano) wirkte mehr durch Temperament und Intelligenz des Vortrags als durch himmlischen Reiz, mehr durch verständnisvolle Textwiedergabe als durch die Pflege der gefanglichen Linie. Die Bayreutherin (Alt) wiederum nahm besonders durch wertvollen Stimmittelbesitz für sich ein. Im Duettgesang vereinigten sich die beiden sympathischen jungen Damen, die ein Programm von Wert und Interesse (Nacht, Schicksal, Corneille, Schiller) boten. Am Flügel begleitete Kapellmeister Mittel-Haynath etwas mehr korrespondierend zuverlässig, als die Sängertinnen inspirierend. D. G.

**Liederabend.** (Leonore Bod.) Die Konzertsängerin ist, wie verkannt, als Gesangsleiterin hier tätig und stellte sich wohl erstmals weiteren Kreisen als Konzertsängerin vor. Mit freudlichem Erfolg bei der Hörschaft. Die Kritik darf eine Stimme von hübschem, hellem Klang feststellen, etwas jaghaft und infolge dessen unsicher im Anschluß. Konzerte, auch im Vortrag, war vorerst noch nicht festzustellen. Dr. Heinz Röhl begleitete vorzüglich. Kammermusik (Curt Lietzsch (Violine) war mitwirkender Solist. Er spielte, von Lotte Sauer etwas robust begleitet, u. a. eine Sonate von Paul Graener, die mich in den Mittelstücken mehr ansprach als in den Endstücken. Er spielte technisch und tonlich voll Lobes wert. D. G.

**Skulpturenammlung.** In der Stille geht die Skulpturenammlung auf der Terrasse durch eine Wandlung hindurch. Die Jahre des Krieges haben verhindert, daß der Beschauer in der Leitung der Sammlung nach außen hin sehr bemerkbar wurde. Jetzt, wo die Neueinteilung der Abteilung der antiken Kunst eben fertig geworden ist, tritt die künstlerische Bedeutung der Direktion Prof. Herrmanns mit einem Ruck hervor. Beim Eintritt in den linken Flügel des Gebäudes hat man den Eindruck eines wässrigen Neuwieders. Die Überfälle der Schauläden, wovon sich an den Wänden auf Konsolen noch hinangetragen, hatte bisher die Wirkung des einzelnen Kunstwerks zu meist erdrückt, Wertvolles womöglich nicht in die Erscheinung treten lassen. Der Herr des Sammelns war das herrschende Prinzip gewesen, gewiß nicht zum Nachteil des Rufes unseres Albertinums. Aber es ist eine gutgehende Entwicklung, daß nun, wo die Betarmung Deutschlands die Vergrößerung des Skulpturenbestandes erwirkt, die Pflege des Gewonnenen in den Vordergrund tritt. Alles, was lediglich das geübte Auge des Kenners und Gelehrten zu würdigen vermag, ist jetzt der öffentlichen Beschäftigung entgegen. Die Konsolen sind beseitigt worden, das Gedränge an den Wänden hat aufgehört. Plastik für Plastik legt man in ihrer Besonderheit vor dem Beschauer, lebendig gleichzeitig durch den Partien der Wand und den Einfall des Lichtes; die Reihe oder Gruppe der Schauläden aber bildet wieder ein künstlerisches Ganzes, und die auf die Wände herabgezogene weiße Decke verhindert das Gefühl der Leere in dem hohen Räume. Die Folge der Eile entspricht der Folge der kunstgeschichtlichen Entwicklungsabschnitte, nur daß man sie, äußerer Umstände wegen, in verletzter Linie, von den Römern anfangend und bei den Ägyptern endend, durchqueren muß. Der Reiz des einzelnen Wertes hat durch die Reue aufstellung fähbar gewonnen. Man empfindet das zuerst bei den Werken der Römer im ersten Saale, voll dieser herben, dem Lastenraus des Volkes gemäßen Individualisierungsart. Die Stufen hinansteigend, gelangt man dann zum Koptischen. Farbige Plastiken sind um das in den Boden eingelassene Relief gruppiert, bemerkenswert darunter der Kopf eines Regens und eine

Mädchenstatue in Marmor und Bronze; beide hat Prof. Herrmann inmitten der Werke des 17. Jahrhunderts als antike Schöpfungen entdeckt und von den Jutaten späterer Künstler befreit, an ihren gehörigen Platz zurückgebracht. In diesem Raum steht auch der Relief des Troadter Publikums, ein herrlicher Mädchenkopf aus der Schule des Praxiteles, die „Kühe“. An den Originalen schwindet die Farbe leider unanfällig. Neben- säle vergegenwärtigen die Kunst des Hellenismus. Der Torso eines tanzenden Satyrn und eines Poseidon, der auf einem Schiffswortteil steht, sind darunter lothare Stücke. Der Saal der Herkulaner ist ganz auf die Frauenstatue aus Herkulanum gestimmt. Ringherum stehen viel- artige weibliche Plastiken; hochgehoben und in weislichem Sinne steht diese abblige Verkörperung antiken Frauentums in der Mitte allein. Die griechische Blütezeit ist mit ihren unerwählten Werken in den Sälen des Praxiteles, Polyklet und Phidias veranschaulicht. Dahinter liegen die Räume der östlichen und ägyptischen Kunst; der Löwenkopf einer Statue der Kriegsgöttin Sakhmet ist hier die schönste Kreuzverwahrung.

**Teutscher Gymnasialverein.** Eine gedrängte und dabei doch alles Wesentliche berücksichtigende Darstellung der Kulturbeziehungen zwischen Hellas und Vorderasien gab am Sonnabend, den 14. Januar im Deutschen Gymnasialverein Prof. Dr. Eduard Meyer (von der Universität Berlin). Ausgehend davon, daß das Ägäische Meer niemals eine Völkerscheide gewesen ist, führte er aus, wie die älteste bekannte ägäische Kultur, welche durchaus orientalisches Gepräge aufwies, gefunden worden ist, und wie die Indogermanen des griechischen Festlandes, z. B. in Mykenä, gewirkt hat. Besonders auf religiösem Gebiet zeigt sich der Einfluß des Ostens, indem auf die alten arischen Naturgötter orientalische Götternamen, wie z. B. der kretische Zeus, die wohl ursprünglich dachylonische Apollon u. a. übertragen wurden. Diese alte Zeit lebt im griechischen Epos fort:

aber gerade in der Zeit, in der dieses ent- stand, trat der orientalische Einfluss zurück infolge Fehls einer herrschenden Formzeit im Orient. So konnte im XII. bis VIII. Jahr- hundert sich in Griechenland, unbedröht von jenseits auspolitischen Druck, jene Welt von Zwerg- rassen entwickeln, die so charakteristisch für Hellas ist. Gleichzeitig konnte sich die Phönizische Kolonisation ausbreiten. Die Griechen übernahmen im X. Jh. von den Phöniziern das Alphabet; aber sie entwickelten es weiter und lie. nicht die Phönizier, gaben es nach Kleinasien, Italien und wohl auch Spanien weiter. Die Phönizier haben nirgends befruchtend gewirkt, da sie selber ganz unproduktiv und ohne eigene Kultur gewesen sind. Durch die große griechische Kolonisation im VII. Jh. kamen die Griechen mit den neuen Großmächten des Ostens, Ägypten und Baby- lonien in Berührung, die ihnen mächtig imponierten; Rasse und Gewichte sowie das Welt- system des Zweistromlandes wurden übernommen, daneben auch astronomische und mathematische Kenntnisse. Die Mathematik ist die Größtat hellenischen Geistes. Die Krisis im griechischen Geistesleben im VI. Jh. brachte die Grundlegung der Philosophie und damit die unvergleichliche Geistesblüte im V. Jh. Zugleich siegte Hellas politisch über den Orient in den Perser- kriegern. Doch zur Weltkultur machten erst die Eroberungen Alexander des Großen die griechische Kultur. Systematisch verbreiteten die Seleukiden durch griechische Stadt- kolonien, zumal im Iran, hellenisches Wesen bis nach Indien, von wo aus es, wenn auch orien- talisch abgewandelt, bis nach Ostasien befruchtend wirkte. Doch das gewonnene Gebiet war zu groß, der Zusammenbruch des Seleukidenreiches ließ die Reaktion des Ostens siegen und die Raubwirtschaft der römischen Republik führte auch kulturell zum Zusammenbruch. Zwar brachte das römische Kaiserium das Zurückfluten des Ostens nach dem Westen vorübergehend